

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. W. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 221.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Sonntag, den 20. September 1914.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

71. Jahrgang.

Hand von der Ostsee!

Wohin führen und Drohungen werden abwechselnd aufgeführt, um uns noch immer mehr Feinde auf Hals zu haben. Es ist als ob diese Kriegsheer in Frankreich oder Rußland an ihren bisherigen Feinden noch nicht genug zu tragen hätten. Den Feinden ist dringend aus Ders gelegt worden, doch ja keinen Zwischenfall oder sonstigen Vorwand zu benutzen, um sich unsern Feinden anzuschließen, und wenn sie keinen finden könnten, so wolle man ihnen von selbst einen aus mit guten Ratsschlägen unter die Arme nehmen. Mehr kann man wirklich nicht verlangen. Das hat aber verlag. Offenbar ist ähnliches in Dänemark vorgekommen, und nun es nichts genügt hat, erstere Seiten aufgezogen. Diesmal wird die dänische Seite nicht ungeschickt begründet. Dem französischen Seite wird die Absicht in die Welt zu setzen, daß die „Flotte der Verbündeten“ in die Ostsee zu lassen, und das bedinge, daß Dänemark neutral bleiben könne! Daß die lebenswürdige Union von Paris kommt, ist klar durchdacht, denn die dänische Presse hat sich auf ihre Freundschaft mit einer dänischen französischen Richtung immer viel zu sehr nach einem Hilferuf ausruhen, und England hat dem Verrat von Kopenhagen im Jahre 1809 noch in zu schlechtem Rufe. Nun kann es sich bei der „Flotte der Verbündeten“ nur um die dänische Flotte handeln, die russische zählt überhaupt nicht, die englische ist wenigstens in der Nähe. Man ist es ja ein wenig schmerzhaft, daß die Engländer die Ostsee blicken. Im allgemeinen geht man davon aus, daß der Feind steht, das wäre also die englische Flotte die Nordsee. Darin haben sie ein Wehrlose Küstenstädte zu beschließen ist. Die englische Flotte kann die Ostsee nur erreichen, wenn sie die dänischen Gewässer durchschneidet, und sie nur mit Zustimmung der drei Staaten Dänemark, Norwegen und Schweden. In erster Linie auf dem Meere reicht auf Kanonenschußweite. Ohne einen Neutralitätsbruch geht es nicht.

Dänemark zeigt sich nun genau so abgeneigt wie die anderen skandinavischen Reiche. Daß Schweden und Norwegen in den letzten Jahrzehnten unter ständiger Bedrohung durch Rußland gelitten haben, ist bekannt, Rußland hat mit aller Gewalt nach dem offenen Meere, in der Ostsee sowohl wie in Konstantinopel wie auch in der Ostsee. Aber Dänemark galt lange Zeit, besonders als die russische Flotte in Blüte stand, als russischer Vorposten, und es war ja mit unserm Nachbar in Südtland allerlei Unruhe. Eine russische Provinz will aber nicht werden. Das Kopenhagener Nachrichtenblatt „Politiken“ erklärt, daß die Begebenheiten auf dem Kontinent, wie sie sich auch entwickeln mögen, den Entschluß des dänischen Volkes einwirken während des Weltkrieges die strengste Neutralität zu wahren.

Wir erinnern uns, daß vor kurzem auch der Reichstag, als er sich genötigt sah, nochmals über Belgien abgestimmt, schon recht deutlich auf Dänemark hinwies. Daß es so gut gedreht, es traf das Richtige. Ob

mit freilich Dänemark wirklich die Neutralität unter allen Umständen wird aufrecht erhalten können, steht noch dahin. Angenommen, England verliert die Durchfahrt zu erzwingen, würde Dänemark freiwillig gezwungen sein, zum Schutze seiner Rechte die Waffen zu ergreifen. Das würde die drei nördlichen germanischen Staaten auf Deutschlands Seite führen, wohin sie ja gehören. Gebotet wird auch in Holland, und da erfolgt dieselbe Ablehnung. Die Holländer sind, obwohl keine Deutschenfreunde, doch zu der Erkenntnis gekommen, daß ihr Heil nur in einem starken Deutschland liegt. Andernfalls würde Holland sowohl wie auch seine Kolonien ein Spielball britischer Willkür. Die Erkenntnis ist schon ganz gut, aber sie genügt nicht; man muß auch selbst etwas dazu tun! Das Schicksal Belgiens hat gezeigt, wohin ein Land kommt, das sich in seiner Existenzfrage lediglich auf die Eiferlichkeit der Nachbarn verläßt. Es scheint, daß die kleineren Staaten mit germanischem Blute noch ein wenig zu lernen müssen.

Der Krieg.

Berlin, 19. September.

Das Wolff'sche Telegraphenbureau verbreitete gestern Nachmittag folgende Mitteilung aus dem deutschen Großen Hauptquartier:

Großes Hauptquartier, 18. Sept. (Zur Ergänzung der Meldung von heute früh.) Das französische 13. und 4. Armeekorps und Teile einer weiteren Division sind gestern südlich Reims entscheidend geschlagen worden und haben mehrere Batterien verloren. Feindliche Angriffe gegen verschiedene Stellen der Schlachtfeld sind blutig zusammengebrochen, ebenso ist ein Vorgehen französischer Alpenjäger am Vogesenhamm im Breuschthal zurückgewiesen. Bei Erstürmung des Chateau Brimont bei Reims sind 2500 Gefangene gemacht worden. Auch sonst wurden in offener Feldschlacht Gefangene und Geschütze erbeutet, deren Zahl noch nicht zu überschätzen ist.

Das Ostheer setzt seine Operationen im Gouvernement Suwalki fort. Teile gehen auf die Festung Ossowez vor.

Die großen Erfolge in der Schlacht im Westen, die das Große Hauptquartier gestern Nachmittag meldete, lassen erkennen, daß die französische Offensive zusammenzubringen beginnt. Sie sind ein glänzendes Zeugnis für die Unererschütterlichkeit unseres Willens zum Siege und sie geben frohe Bürgschaft dafür, daß die Entscheidung, die jetzt immer näher heranrückt, zu unseren Gunsten sein wird. In diesem Sinne wird der deutsche Teilsieg auch von den Blättern eingehend gewürdigt. So schreibt der militärische Mitarbeiter der „Vossischen Zeitung“:

Es ist ein schöner voller Erfolg von großer Bedeutung und Tragweite. Auf verschiedenen Teilen der Schlachtfeld haben die Franzosen versucht, offensiv vorzugehen. Diese Angriffe sind aber alle blutig zusammengebrochen. Man kann annehmen, daß dies die letzten Versuche der Franzosen gewesen sind, offensiv vorzugehen. Fast man diese Nachricht mit dem früher bereits Mitgeteilten zusammen, so zeigt sich, daß die Entscheidung immer näher heranrückt und daß sich die Lage immer mehr zu Gunsten der Deutschen verschiebt. Zuerst Abwehr der französischen Angriffe, dann selbst erfolgreiches offensives Vorgehen. Zwar nur Teilerfolge bisher, die sich aber so gehäuft haben, daß ihre Summe auf den Gesamtverlauf von entscheidender Bedeutung sein muß. Zahlreiche Gefangene und eroberte Geschütze sind deutlicher Beweis von den Niederlagen der Franzosen auf einzelnen Teilen der weiten Schlachtfeld. Somit ist alles im besten Gange, alles günstig für die deutschen Waffen. An einem vollen Erfolg ist nicht mehr zu zweifeln.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Die Franzosen hatten, wie es scheint, mit Hilfe ihres vorzüglichen Eisenbahnnetzes eine große Anzahl von Korps nach ihrem äußersten linken Flügel nördlich Paris geworfen. Ihre Absicht ging augenscheinlich dahin, durch einen Hauptangriff gegen unseren äußersten rechten Flügel nördlich Paris womöglich unsere ganze gewaltige Schlachtfeld an der Aisne und Marne aufzurollen. Dieser Plan ist nun gescheitert. So bedeutet der Sieg von Reims am 17. September einen weiteren entscheidenden Wendepunkt für die gesamte Kriegslage im Westen.

Englische Berichtersteller schildern die heftigen Kämpfe, die vier Tage lang bei Soissons stattfanden, wie folgt:

Die Aisne führte infolge Platzregens Hochwasser und den Verbündeten war es infolgedessen, auch wegen des heftigen Artilleriefeuers, unmöglich, in die Stadt einzurücken. Das Feuer war auf den Punkt gerichtet, wo britische und französische Genietruppen eine Brücke bauten. Es war ein schreckliches Gemetzel. Mehrere Regimenter, die das nördliche Ufer der Aisne erreichten, erlitten entsetzliche Verluste. Es war ein furchtbares Duell, das sich zwischen britischen Batterien, die den Uebergang der Truppen beschützten, und der deutschen Artillerie abspielte. — Der Berichtersteller der „Times“ schreibt: Reihen von französischen Verwundeten bedeckten das Schlachtfeld an der Marne. Die Eisenbahnzüge nach Paris sind überfüllt mit Verwundeten.

Siege bei Sennheim und Thann.

Wir entnehmen der „Straßburger Post“ folgende Schilderung, die das Blatt nach der „Neuen Wälder Zeitung“ vom 14. ds. Mts. gebracht hat: Gestern konnten wir durch ein Extrablatt folgende hoch erfreuliche Nachricht bekanntgeben:

Mutter die Sache von der praktischen Seite auf und erkundigte sich sehr angelegentlich, ob man denn wirklich nie wieder etwas von dem ältesten Sohn des Grafen Tannhausen gehört habe.

„Du fürchtest, es könne ein anderer Majoratserbe statt Bernhards antreten“, spottete der Bruder; „der ist gewiß längst verkommen, Tannhausen ist Bernhards unbefristetes Erbe und seiner bist Du jetzt ganz sicher.“

„Was soll das heißen? Wer hat daran gezweifelt?“ fuhr sie auf.

„Je nun, Du wirst es doch wohl auch gemerkt haben, daß Bernhard an den schönen Augen der Komtesse Angelina sich etwas stark verbrannt hatte“, entgegnete Edgar gleichmütig; „lägen da nicht sehr große Steine im Wege, wer weiß, was geschehen wäre; Tannhausen ist die erste Partie in Thüringen.“

Metta stieß einen Laut des Unmuts aus.

„So aber kannst Du ganz ruhig sein“, fuhr Edgar fort. „Eher hätten die italienischen Herren Capuletti und Montecio Romeo und Julia einträchtig zum Altar geleitet, als die Grafen Tannhausen und Werbenberg in eine Vermählung ihrer Kinder willigten.“

„Und wenn Graf Tannhausen jetzt stirbt?“ fragte Metta.

„So ist Graf Werdenberg da — und Dein Bruder Edgar auch! Ich schmeichle mir, heute schon dem holden Mädchen einen starken Schritt entgegen gemacht zu haben und ich werde es schon erobern, oder ich müßte nicht Edgar Mannhof heißen.“ Er stand auf, nahm eine sehr unternehmende Stellung an, machte einen Gang über die Terrasse und sagte dann zurückkommend und am Tische stehen bleibend: „Jetzt aber von etwas anderem, Mädchen, Ihr müßt mir helfen. Ich bin arg in der Patsche!“

Leontie schlug erschrocken und betrübt die Hände zusammen. Metta rief in sehr hartem Ton: „Schon wieder! Was hast Du wieder angerichtet? Papa gibt Dir doch einen ansehnlichen Zuschuß und von der Tante in Frankfurt bekommst Du auch reichlicher als ich und Leontie.“

„Du redest wie Du es verstellst!“ brante Edgar auf.

„Was für Einigkeit! Ich bin ganz gewiß, daß Ihr garnicht ver brauchen könnt, ist für mich eine Armseligkeit. Ich kann mich

nicht anschließen, wenn Sekt getrunken wird, wenn Partien arrangiert werden; jeden Tag ist etwas los, das Ansprüche an den Geldbeutel macht.“

„Und eine Bank wird aufgelegt, beim Pferderennen muß auch gewettet werden, die Kunstreiter und noch mehr die Kunstreiterinnen in Liebenstein kosten ebenfalls viel Geld“, sagte Metta sehr wissend und Edgar fiel mit einem Seufzer ein: „Du ahnungsloser Engel Du! Wenn Du das alles so genau kennst, dann wirst Du ja wissen, in welcher Klemme Dein armer Bruder sich befindet und keinen Anstand nehmen, ihm beizuhelfen.“

Metta zuckte die Achseln und entgegnete ruhig: „Ich habe nichts.“

„Du hast nichts?“ wiederholte der Leutnant heftig, „und wenn willst Du denn das einreden? Es ist doch nur ganz kurze Zeit her, daß Ihr die halbjährige Rente von der Tante bekommen habt und Euer Taschengeld vom Vater —“

„Ich habe Dir zwar keine Rechenschaft über die Verwendung meines Geldes zu geben“, erklärte Metta sehr hochmütig, „aber Du magst wissen, daß die Frühjahrstolletten sehr viel gekostet haben —“

„Ach, die paar Fädnchen!“ warf Edgar geringschätzig dazwischen, mußte sich aber nun seinerseits von der Schwester sagen lassen: „Das verstehst Du nicht. Tolletten aus Berlin bezogen kosten sehr viel Geld und ich müßte große Aufwendungen machen —“

„Um für den Männerfang gehörig gerüstet zu sein“, unterbrach sie der Bruder, erlangte aber nichts weiter, als daß sie womöglich noch abweisender sagte: „Ich habe nichts und hätte ich etwas, so würde ich es Dir auch nicht geben. Es ist ja gerade, als füllte man in ein Faß ohne Boden.“

„Du bleibst wirklich unerbittlich?“

Mülhausen, 13. Sept. (Amtlich.)

Die badischen und württembergischen Landwehrtruppen haben in mehrtägigen Kämpfen bei Sennheim einen entscheidenden Sieg errungen. Die der Zahl nach überlegene Reservebesatzung von Belfort ist geflohen und fluchtartig über Gerdheim zurückgegangen.

Ein Teil unserer siegreichen Truppen wird heute Mittag nach Mülhausen zurückkehren und in der Stadt Quartier beziehen.

Unsere braven Landwehrtruppen haben uns durch ihr tapferes Verhalten eine dritte Besetzung durch die Franzosen erspart, wenn es auch schmerzliche Verluste gab, so können wir uns doch damit trösten, daß die Opfer nicht umsonst waren; denn der Feind mußte weichen und scheint große Verluste erlitten zu haben.

Die Verluste der Franzosen sind außer vielem Kriegsmaterial, Gewehren, Maschinen-gefahren, zwei Batterien, Train, noch über 3000 Gefangene. Die Verluste an Verwundeten und Toten sind sehr groß.

Franszösische Plünderer in Frankreich.

Unseren Truppen ist folgender Befehl des Kommandanten der 1. französischen Armee vom 26. August in die Hände gefallen:

Es ist dem Oberbefehlshaber der 1. Armee durch die Stabschefs von Namboisiers zur Kenntnis gebracht worden, daß sich Soldaten in dieser Stadt zu Akten der Gewalttätigkeit und der Plünderung haben hinreißen lassen. Diese Handlungen sind um so bedauerlicher und verwerflicher, als sie auf französischem Boden begangen worden sind.

Der Kommandierende General des 21. Korps wird sofort eine Untersuchung in dieser Angelegenheit einleiten, damit die Urheber dieser Verbrechen dem Kriegsgericht übergeben werden können.

Mit diesem Dokument wird die besonders bei unserer kaiserlichen Armee gemeldete Wahrnehmung, daß die französischen Truppen sogar im eigenen Lande plündern und rauben, von amtlicher französischer Seite bestätigt.

Als Insterburg russisch war.

Allenstein, 17. September.

Bei der russischen Invasion in Insterburg hat sich die Besatzung im allgemeinen gut benommen. In den meisten Geschäften wurden die entnommenen Waren sofort in bar bezahlt. Allerdings ist es vereinzelt vorgekommen, daß Geschäfte und Wohnungen, die von den Bewohnern verlassen waren, einer Plünderung anheim fielen. Den russischen Soldaten war strenge Mordzucht eingeschärft worden, und Überschreitungen wurden scharf bestraft. In mehreren Fällen wurden die Schuldigen in Gegenwart von Zeugen mit Knuten geprügelt. Auch wurden mehrere russische Soldaten, die beim Plündern betroffen waren, standrechtlich erschossen. Der Bürgermeister von Insterburg, Dr. Hiesfreund, der von den russischen Truppen zum kaiserlichen russischen Gouverneur gemacht wurde, hatte den Russen im übrigen bescheinigen müssen, daß Plünderungen nicht vorgekommen sind. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung war eine Bürgerwehr gebildet. Das städtische Wasserwerk ist infolge mangelnder Kenntnis bei der Bedienung des großen Rohrmotors vernichtet worden. Von den zurückgebliebenen Arbeitern verstand keiner den Motor in Gang zu bringen, und nur zwei kleine Gasmotoren waren in Betrieb. Sie reichten nicht, um genügende Wassermengen hinaufzubringen. General v. Nementamp, der beim Großfürsten Nikolaus im Dessauer Hof wohnte, verlangte nun, daß der Motor in Gang gebracht würde; das geschah mit Unterstützung russischer Ingenieure. Wenige Tage später mußte Nementamp Hals über Kopf flüchten, und zwar in Zivilkleidern, nachdem am Tage vorher Großfürst Nikolai ausgeritten war.

Alletta lachte auf. „Der alte Trid. Läßt Du Dich davon wieder einfangen, Leonie?“

„Nein, nein, diesmal ist es Ernst.“

„Du versprachst das vorige Mal so hoch und heiß, Du würdest nicht wieder kommen. Du würdest ganz vernünftig werden“, sagte Leonie mit kühnem Vorwurf, während ihr die Tränen an den Wangen herunterliefen.

„War ja auch meine Absicht!“ brummte Edgar; „aber wie es so geht, man wird immer wieder verleitet und darum ist es schon besser, ich gebe keine Versprechen wieder. Unser lieber Alter hat es erst gar nicht von mir verlangt.“

„Bei dem bist Du auch schon gewesen?“ fuhr Alletta auf.

„Gewiß, er ist doch der nächste dazu“, gestand Edgar mit harter Unterwerfung, „und er hat mir auch gegeben, er weiß selbst noch recht gut, wie es ihm als Leutnant ergangen ist. Aber alles getraut ich mich doch nicht ihm zu sagen, er hätte es auch wohl nicht gehabt. Ich rechnete auf Euch.“

„Es ist also wieder auf eine Brandstiftung der Familie abgesehen; auf mich bitte ich nicht zu rechnen.“ Alletta wandte sich ab und machte Miene, ins Haus zu gehen.

„Und Du, Leonie? Willst Du mich in mein Verderben rennen lassen?“

„Nein, nein!“ versicherte die Kleine und brängte sich an ihn.

„Was ich habe, das sollst Du bekommen, ich kann mich mit meinen Sachen noch ganz gut behelfen! Nur sprich nicht wieder so entsetzliche Dinge, lieber, guter Edgar!“ Sie machte in Gedanken ihren Ueberblick und flüsterte ihm dann die Summe zu.

Alletta hatte es doch gehört und rief unwillig: „Aber du läßt Dir ja gar nichts übrig! Du kannst doch nicht in Deinen alten ausgewaschenen Kleidern gehen.“

Edgar zog das alte kleine Mädchen gerührt an seine Brust. „Ich nehme nicht alles, Leonie, Du mußt noch etwas behalten“, sagte er sie küßend und fragte dann die ältere Schwester: „Wirst dieses Beispiel nicht erinnernd auf Dich? Willst Du mich gänzlich mit leeren Händen abgeben lassen?“

Ein Kufelstuden und ein Kopfschütteln war die Antwort und Edgar mußte einsehen, daß für ihn keine Hoffnung auf Erfüllung seiner Bitte bei Alletta sei.

„Laßt uns ins Haus gehen!“ sagte er Leonies Arm nehmend und schritt in den Gartensaal, wo er sich von den Eltern und Frau von Stürmer in ziemlich kurzer Weise verabschiedete. Die Schwestern folgten ihm und auch die älteren Herrschaften hobten die Sitzung auf. Der General begab sich in sein Schlafzimmer und Frau von Stürmer zog sich ebenfalls in die Räume zurück, die ihr während ihrer Belagerung eingegeben wurden. Die Baronin blieb noch zurück, um, wie es ihre Gewohnheit war, ihren abendlichen Rundgang durch das ganze Haus zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Luftschiffe im Kriege.

WBA. Berlin, 18. Sept. Die im Dienste des deutschen Heeres verwendeten Luftschiffe haben die großen Hoffnungen, die man auf sie gesetzt hat, bisher durchaus erfüllt. Die unvermeidlichen Beschädigungen, die einigen von ihnen auf den gefährlichen, weiten Fahrten zugefallen sind, haben in keinem Falle zum Verlust eines Schiffes geführt. Kein Luftschiff ist in Feindeshand gefallen.

Großer Sieg über die Serben.

Die Serben, die in Syrmien eingefallen waren, sind von den Österreichern entscheidend geschlagen worden. Wie die Köln. Ztg. aus Ugram meldet, ist der österreichische Sieg über die Serben wesentlich größer als anfangs angenommen.

Mehrere heisse Kämpfe wurden durchgeföhrt. Die Serben wurden völlig aufgerieben und in wilder Flucht über die Save zurückgeworfen. Eine große Anzahl von Gefangenen wurde gemacht, sehr viele sind ertrunken. Die Verluste des Feindes sind ungeheuer. Der Bezirk von Ruma, der von Serben namentlich bedroht war, ist nunmehr wieder in sicherem österreichischen Besitz.

In Ugram werden großartige Freudenkundgebungen infolge des österreichischen Sieges veranstaltet. Man hält eine Wiederaufnahme der serbischen Offensive für ausgeschlossen.

Die Haltung Italiens.

Rom, 18. Sept. Ueber die Beratung der Minister angesichts der gegenwärtigen Lage erfährt die „Gazzetta del Popolo“ aus der nächsten Umgebung des Ministers des Aeußern, Salandra, die Regierung werde sich durch die Resolutionen der demagogischen Vereine und Straßenkundgebungen nicht beeinflussen lassen. Die Regierung habe ihre Richtlinien gezogen, die sie bis zuletzt innehalten werde, in der Ueberzeugung, daß sie den italienischen Interessen zum Vorteil gereichen werden. Die Regierung bleibe fest auf ihrem Posten und werde ihre Politik weiter verfolgen, trotz der Agitation, die bereits ins Werk gesetzt worden sei oder noch werde und welche die Regierung rücksichtslos ersticken werde, da sie Italiens Interessen nur schaden würde. Inzwischen werden für den nächsten Sonntag, den 20. September, dem Gedenktage der Einnahme Roms, von den demagogischen Elementen in Rom wie in der Provinz große Kundgebungen geplant. Die Regierung hat in ihrer Loyalität überall umfassende Vorkehrungen getroffen und wird sich durch Straßenkundgebungen, die auf Einschüchterung der Regierung und Beeinflussung der öffentlichen Meinung berechnet sind, nicht beirren lassen.

Die von der Mailänder „Sera“ gebrachte Nachricht, daß Ministerpräsident San Giustino erkrankt sei, sich seit einigen Tagen um die Staatsgeschäfte nicht kümmern und sein Abschiedsgesuch eingereicht habe, ist nur eine immer wieder auftauchende Tendenzlegende und entbehrt, wie von zuständiger Seite verlautet, jeder Begründung.

Ein italienisches Urteil über die Deutschen in diesem Kriege.

Zu den italienischen Blättern, die sich bisher als wenig deutschfreundlich gezeigt haben, gehört auch der Mailänder „Corriere della Sera“; um so größeres Gewicht ist daher den anerkennenden Worten beizulegen, die sein Mitarbeiter Ettore Janni in einem „Tutti contro una: una contro tutti“ („Alle gegen Einen: Einer gegen Alle“) überschriebenen Artikel in der Nummer vom 13. September dem vaterländischen Geist widmet, der in Deutschland herrsche und der das ganze Zeitalter mit berechtigtem Stolz erfüllen könne. Es heißt in dem Artikel: „Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß sich Deutschland im Kampfe mit einer ganzen Welt befindet und daß dieses furchtbare Deutschland wie ein wundervolles Tier der Wildnis auf alle seine Feinde losstürzt und sich in sie festbeißt, wenn wir die zielbewußte und sorgsam durchdachte Vorbereitung zum Kriege, die Schnelligkeit seines Aufmarsches und, mehr als alles dieses, die einmütige Begeisterung des Volkes betrachten, stahhart wie das Erz eines Panzers, so ergreift uns ein Gefühl schrankenloser Bewunderung, eine Sympathie, die wir bisher nicht gekannt haben, ein Stolz darauf, daß wir die Zeitgenossen solcher Heldengröße sind. Jeder Deutsche verkörpert heute das im Kriege gegen eine Welt von Feinden befindliche Deutschland, aber nicht ein Deutschland, das durch seine Feinde gefährdet werden könnte, sondern ein Deutschland, das den Sieg erringen will und an den Sieg glaubt. Seit Jahren hat jeder dahin gearbeitet, daß die Deutschen in den Tagen, die jetzt hereingebrochen, die stärksten sind; die Jugend will den Alten nicht nachstehen und die Knaben bereiten sich auf ihre große Zukunft vor. Der deutsche Kaufmann sendet seinen Kunden in den Geschäftsbriefen zugleich einen Bericht über die deutschen Siege, die Dichter weisen die Beschuldigungen der deutschen Grausamkeiten zurück, weil Krieg eben Krieg und kein Kinderspiel ist, und weil das Leben eines deutschen Soldaten höher bewertet werden muß als die Existenz einer fremden Stadt. Die kaiserlichen Adler fliegen gegen die feindlichen Dröser und Städte und stolz wie sie wendet sich der letzte der Soldaten gegen den Feind, der das Vaterland bedroht. Und mit zärtlichen Worten geleiten die Frauen in den entferntesten Winkeln des Reiches ihre ausziehenden Männer, die kühn und mutig dem Siege oder dem Tode entgegensteilen. Ist es wohl möglich, daß ein solches Volk derart besiegt werden kann, um für immer aus der Reihe der großen Mächte zu verschwinden? Wo ist der riesige Hammer, der diesen Block nach seinen Wünschen zu schmieden vermag? Und wer will sich vermaßen, aus unserem Leben eine solche Macht zu entfernen?“

England „erwirbt“ fremde Kriegsschiffe.

Wie verlautet, hat die britische Admiralität, die beinahe die beiden für die Türkei bei Armstrong erbauten und bezahlten Dreadnoughts beschlagnahmt, jetzt auch

zwei der noch auf englischen Werften für Deutschland im Bau befindlichen Mienpanzerkreuzer, darunter den „Admiral Latorre“, übernommen und zwar trotz des Protestes des deutschen Marinebefehlshabers in London, der seine Regierung telegraphisch von dem Vertrauensbruch in Kenntnis gesetzt hat. Auf diese Dreadnoughts hat sich vermutlich auch Churchill mit der Antinidung bezogen, England werde 1915 zwei mit dem Marineprogramm vorgezeichnete weitere Panzerkreuzer in britischen Flottenverband einstellen können. Damit ist nicht genug, brüstet England gleichzeitig auch Brasilien, indem es ferner seeben drei für den Dienst dem Amazonenstrom bestimmte, in England erbaute brasilianische Monitore bzw. Flugkanonenboote, die im August unter eigenem Dampf nach Rio de Janeiro abgehen sollten, der eigenen Flotte einverleibt hat.

Japan liefert Geschütze an Rußland.

Aus St. Petersburg, 13. September. Bericht des Timesberichterstatler: Ich bin autorisiert, festzustellen, daß schwere Belagerungsgeschütze, von Japan schon an der Front sind.

Japanische Heimtücke.

Eine telegraphische Meldung aus Stuttgart meld

noch nicht klar geworden. Uniform und
hat man doch noch nicht einmal für die
französischen Truppen zur Genüge übrig. An
schon längst. Man ist jetzt dabei, die
auch in Italien aufzukaufen. Womit sollen
sie sich dem Feinde in ihrer paradiesischen
präsentieren wollen? In Lyon wimmelt es von
Hottentotten, Kongoernern, Maroffanern,
und die Völker, nennt die Namen...! Will
England eine große Afrikanerchau ver-
Es heißt, man will sie in die Feuerlinie vor-
den Feind beunruhigen, müde machen,
peinigen", schreibt der „Lyon République", und
schreibens nach, und alle, alle glauben es!
Glauben allein stützt sich ihre Hoffnung. Niemand
mehr, diesen Glauben zu erschüttern. Niemand
dazu, weil er nur zu gut weiß, daß an die
des Glaubens nur noch die Revolution, der Umsturz
Lebenden, der Untergang treten kann. In der
des unglaublichsten Wahnsinns liegt
Man wirft ihn als letzten Rettungsanker aus,
die „Sündflut". Frankreich erstickt an der
Es ist ein einziges langes, ungeheuerliches Sich-
durch Zug und Vetrug. Die Rückkehr zur
hat man sich abgelehnt. Ich frage mich:
in einem Lande so viel Elend in tausend-
Jahren gegeben? Jemals, so lange die Sonne
Jemals so viel Elend wie in Frankreich? Nein,
kann nirgends überboten werden. Und ich
im Süden Frankreichs. Heute, die aus dem
kommen, verschern, im Süden könne man endlich
kommen.

Kriegs-Chronik 1914.

September. Bei der fortgesetzten großen Schlacht
werden einige Vorzüge der Franzosen zurück-
den Deutschen erlangen bei Gegenangriffen Erfolge.
der Reichsregierung, daß das deutsche Volk
die Waffen niederlegen werde, bis es die für
Welt erforderlichen Sicherheiten er-
September. Die österreichischen Truppen beginnen
den Bormark gegen die Serben und drängen diese
Aus Buenos Aires kommt die Nachricht, der eng-
schiffe Kreuzer „Glasgow" sei von einem deutschen
in den Grund gebohrt worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

meldet amtlich: Mit der britischen, der fran-
und der russischen Regierung ist ein Austausch
der Kriegsgefangenen verabredet worden.
den deutschen Kriegsgefangenen werden, soweit
am Angehörige des Landheeres handelt, an das
Nachweis-Bureau des Königlich Preussischen Kriegs-
in Berlin W., Dorotheenstr. 48, soweit es
Angehörige der Marine handelt, an das Central-
Bureau des Reichsmarineamts in Berlin W.,
Dorotheenstr. 9, gelangen. Diese beiden Stellen
in einiger Zeit, jedoch nicht vor dem 1. Oktober
zuletzt, in der Lage sein, Auskünfte über das
der deutschen Kriegsgefangenen zu erteilen.
Berlin hat sich eine Bewegung gegen die
der Wehrpreise entwickelt. Diese Bewegung
in den Vätermeistern aus, denen das Oberkom-
in den Worten bestimmtes Mindestgewicht und
der Preise für Vordrucke vorgeschrieben hat.
Vordrucke bestehen auch an anderen Orten.
Vätermeister behaupten, die vorgelassenen Gewichts-
regeln, sondern an den ohne wesentlichen Grund in
betrieblenen Wehrpreisen. Man will jetzt an das
Verkaufpreise für Wehrhändler, Mühlen usw. fordern.
Industriekreisläufe der westlichen Provinzen
wird eine Besserung des deutschen Wirt-
schens festgestellt. Fabriken, die nach dem Kriegs-
gang oder nahezu geschlossen waren, machen
über den ganzen Tag im Betrieb. Neue Aufträge
erteilt und alte, die zurückgestellt worden waren,
zur Ausführung. Mit den Taten unserer Heere
und Wehr ist das Vertrauen wieder zurück-
in die Unternehmungskraft neu belebt worden. Allent-
versteht das Bestreben, Arbeit zu schaffen, Güter
Nachfragen zu bezahlen. Der Geldbezug
im Inland ist bei den Industriebetrieben über-
aus gut.

Der preussische Finanzminister Dr. Lenke hat an
den Reichstag einen Entwurf über Steuerermäßigungen
des Krieges eingebracht. Nach dem Entwurf ist
einmal und keine Folgen nicht als ein außergewöhn-
licher Fall nach § 63 des Einkommensteuergesetzes
der einen Steuererlass schon an und für sich
Wohl aber kann der Krieg in einer Einzel-
leistung, wenn a. B. im Betrieb einer Landwirtschaft
im Betrieb eines Gewerbes Gebäude
zu den Steuerpflichtigen eine so wesentliche und
Schmälerung des Einkommens herbeiführen, daß
einmal ein außergewöhnliches Unglücksfall
erschient. Geben diese Wirkungen so weit,
die Steuerbefreiung ganz eingestellt worden ist, so ist
auf Ermäßigung wegen Fortfalls der Quelle
Begriff der Einnahmequelle wird auch überall
aufgestellt, wo kaufmännische oder gewerb-
liche Tätigkeit durch die jetzigen Verhältnisse ge-
hindert wird, in eine wesentliche Verabsehung
des Einkommens zu willigen. Überall kann
aufgehoben werden.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 19. September.

Preisermäßigungen für Pa-
zierer. Minister von Breidenbach hat ange-
ordnet, daß den Angehörigen der kranken
verwundeten deutschen Krieger, die
in Deutschland in ärztlicher Pflege be-
finden, der Fahrt zum Besuche ihrer im Felde ver-
krankten Angehörigen eine Fahrpreis-
ermäßigung gewährt wird. Diese soll in der zweiten
Klasse der Wagenklasse die Hälfte der gewöhn-
lichen Fahrpreise betragen. Bei Benutzung von Schnellzügen
der tarifmäßige Zuschlag zu entrichten.

Die Vergünstigung tritt in den nächsten Tagen für das
gesamte Gebiet der deutschen Staatseisenbahnen, je-
doch nur im Verkehr mit Stationen, die mehr als 50
Kilometer von dem Ausgangspunkt der Reise entfernt
sind, in Kraft. Als Angehörige gelten: die Eltern,
Kinder, Geschwister, die Ehefrau und Verlobte des
verwundeten oder erkrankten Kriegers. Wer für den
Besuch solcher die Fahrpreisermäßigung in Anspruch
nehmen will, muß sich von der zuständigen Ortspolizei-
behörde einen Ausweis ausstellen lassen.

* Wie wir hören, besteht die Absicht, je eine Kompanie
des Landsturmabteilung Wehr nach Herborn und
Dillenburg einzuarbeiten.

* Herr Landrat Daniels in Biedenkopf hat bis auf
Weiteres die Verwaltung des Königl. Landratsamtes in
Dillenburg übernommen. Sowohl Herr Landrat v. Hagemann,
als auch Herr Kreissekretär Jacobi sind zur Fahne ein-
gezogen.

* (Echt Schweinefleisch.) Der Wiesbadener
Magistrat gibt folgendes bekannt: Der Herr Landwirt-
schaftsminister macht darauf aufmerksam, daß eine große
Anzahl von Schweinen zum Schlachten auf den Markt
geworfen wird, da die Futtermittel für diese Schweine
in Bälde zu Ende gehen werden. Bei dieser Sach-
lage empfiehlt es sich, daß die Bevölkerung den Genuß
von Schweinefleisch, das zurzeit auch im Preis erheb-
lich gestiegen ist, demjenigen von Schaf- und Kalbfleisch
vorzieht und sich nach Möglichkeit mit einem genügenden
Vorrat von Dauerwaren versieht.

Haiger. Dem Oberregimentär v. Hecker, Armeearzt
der 5. Armee, einem geborenen Haigener, wurde das Eisene
Kreuz verliehen und von seiner kaiserlichen Hoheit dem
Deutschen Kronprinzen persönlich überreicht.

Marientberg, 18. Sept. Bei Neufchateau fiel Herr
Lehrer Emil Willwacher aus Nidhausen.

Limburg, 18. Sept. (Geschworenenliste.) Für
die am 19. Oktober 1914 beginnende 3. Schwurgerichts-
periode wurden folgende Herren Geschworenen aus-
gelost: 1. Taum, Bürgermeister, Lahr. 2. Seefah
Gustav, Kaufmann, Weßelburg. 3. Rheinold Friedrich,
Ingenieur, Bad Ems. 4. Hardt Karl, Kaufmann,
Dillenburg. 5. Dr. Bellgardt Anton, Professor,
Dillenburg. 6. Gothardt Johann, Landmann,
Mengerskirchen. 7. Planer Karl, Hotelier, Weßelburg.
8. Eller Wilhelm, Gemeindevorsteher, Hesselbach. 9.
Weimer Philipp III., Hüttenarbeiter, Altlar. 10. Egen-
olf Johann Leopold, Schiedsmann, Niederhadamar. 11.
Schäfer Hermann I., Landmann, Schupbach. 12. Pfeifer
Karl, Mühlenbesitzer, Diez. 13. Wehler August, Kauf-
mann, Haiger. 14. Eller August, Landmann, Nieder-
neisen. 15. Flügel Josef, Rentner, Limburg. 16.
Bertram Anton, Kaufmann, Limburg. 17. Pfister
Richard, Schneidemüller, Freienfeld. 18. Bach Franz,
Kaufmann, Oberzeuzheim. 19. Klost Johann, Land-
wirt, Dorndorf. 20. Götz August, Kaufmann, Bles-
bach. 21. Niebergall Sebastian, Wirt, Gleiberg. 22.
Ströhm Hermann, Kaufmann, Herborn. 23.
Knopp, Ferdinand, Kaufmann, Weßelburg. 24. Sermes
Wilhelm, Spengler, Braunsfeld. 25. Vogt Gustav, Steiger,
Dorlar. 26. Schol Heinrich Karl, Fabrikbesitzer, Allen-
dorf. 27. Lehnhard Anton, Kaufmann, Limburg. 28.
Sahm Richard, Bürgermeister, Heisterberg. 29.
Müller Johann Georg, Bauunternehmer, Weßelburg. 30.
Steinhauer Hermann, Unternehmer, Weinbach. — (Eine
Anzahl der Ausgelosten befindet sich bei der Truppe
und müssen jedenfalls für verschiedene Ersatzmänner
herangezogen werden. Red.)

Aus Nassau. Montabaur. Dem Leutnant der
Reserve im 25. Infanterie-Regiment, Herrn Gerichts-
kassenrentant Joseph Keil von hier wurde das Eisene
Kreuz verliehen. — Nastätten. Bürgermeister
Lange ist von 250 Wählern einstimmig zum Bürger-
meister in Weßelbach gewählt worden. Weßelbach
hat 13,000 Einwohner, liegt in der Oberlausitz an der
Strecke Berlin-Görlitz-Breslau. — Wiesbaden.
Dem Maurer Laug wurde beim Arbeiten an der
Bereinsbank in Wiesbaden durch eine mehrere Zentner
schwere Eisentür der Kopf vom Rumpf getrennt.

Obernursel, 18. Sept. Gestern Abend gegen 10 Uhr
wurde hier eine gewaltige Detonation vernommen. Im
Stammpaum der Bronzefabrik Schopflocher in Stierstadt hatte
sich eine Explosion ereignet, die beträchtlichen Materialschaden
anrichtete. Das Dach des Stammpaums lag in die Luft
und das ganze Gebäude brannte sofort an allen Ecken. Die
Arbeiter konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen.
Einige erlitten leichte Verletzungen. Die Feuerwehren von
Stierstadt, Weßelbach und Obernursel waren schnell zur
Stelle, mußten aber ihre Tätigkeit auf den Schutz der
Nachbargebäude beschränken, da ein Wassergehen in die
Flammen weitere Explosionen zur Folge gehabt hätte.

Frankfurt. Der kommandierende General des 18.
Armekorps, v. Schenk, erhielt vom Kaiser für verbor-
ragende Führung das Eisene Kreuz erster Klasse.

Frankfurt. Am Schlacht- und Viehhof sprang eine
Frau mit ihren zwei Kindern im Alter von ein und
fünf Jahren in den Main. Die Frau mit dem jüngsten
Kinde wurde von rasch herbeieilenden Schiffern ge-
rettet. Das fünfjährige Kind ertrank jedoch. — Der
im städtischen Siechenhaus als Kranker befindliche
59jährige Artist Robert Becker schnitt sich mit Glas-
scherben die Ader an Händen und Füßen auf. Der
Unglücksfall verstarb nach kurzer Zeit an Herzlähmung.
In beiden Fällen sollen Nahrungsfragen die
Leute in den Tod getrieben haben.

sc. Vom Taunus. Der orkanartige Sturm vom
12./13. September hat an den Obstbäumen von dem
reichen Obstertrag, wie jetzt festgestellt, etwa ein Drittel
herabgeschlagen. Der Zentner Haselnuß wird mit 3 M.
bezahlt.

Schlöß Friedrichshof, 18. Sept. Prinz Fried-
rich Karl von Hessen ist am 7. September in
einem Gefecht bei Villers-le-Sec verwundet worden.
Ein feindliches Geschütz fügte ihm eine leichte Ver-
letzung der linken Hüfte und des linken Oberschenkels
zu. Nach einem hier eingelaufenen Bericht wurde der
Prinz in ein Hilfslazarett nach Lalau in der Nähe von

Chalons-sur-Marne geschafft. Dort wird der Prinz
gemeinsam mit seinem durch einen Brustschuß verletzten
Sohn Friedrich Wilhelm in demselben Zimmer
gepflegt. Prinz Friedrich Wilhelm hofft, in einer Woche
transportfähig zu sein, damit er nach Schlöß Friedrichs-
hof zu weiterer Pflege geschafft werden kann. Prinz
Friedrich Karl wird nach seiner Wiederherstellung zu
seinem Regiment zurückkehren.

sc. Wiesbaden. Der Bezirksverband Wiesbaden zeichnet
15 Millionen zur Kriegsanleihe.

sc. Siegen. Der Musketier Fink von der 8. Kompanie
Inf.-Regt. Nr. 116, der im Gefechte von Anloy eine fran-
zösische Fahne eroberte, erhielt für diese Tat das Eisene Kreuz
Der Bizefeldwebel Dutine von derselben Kompanie desselben
Regiments, der sich bei Anloy das Eisene Kreuz 2. Klasse er-
worben, hat am 10. Sept. bei den Gefechten an der Marne
mit einer Gruppe eine feindliche Batterie genommen. Für diese
Tat wurde der Bizefeldwebel zur Auszeichnung mit dem Eisernen
Kreuz 1. Klasse vorgeschlagen.

Friedberg.

dem Eisernen Kreuz dekoriert. Bevor B. in das 110. Infanterie-Regiment eintrat, hatte er sieben Jahre in der Fremdenlegion gedient und es dort ebenfalls zum Unteroffizier gebracht. Seine in der Legion erworbenen Kenntnisse des französischen Kriegswesens ermöglichten es ihm, im Aufklärungsdienst Hervorragendes zu leisten. Er verkleidete sich als französischer Soldat und gelangte inmitten des feindlichen Lagers. Dort erfuhr er die gewünschten und sehr wichtigen Nachrichten über den Feind und konnte sie unserer Heeresleitung unbeschadet zurückbringen.

Der tapfere Bayer. Ein Bayer, der sich zurzeit im Lazarett in Heidelberg befindet, bekam dort auf seiner Suche das Eiserne Kreuz nachgesandt. Der Bader erzählte über die Ursache dieser Auszeichnung folgendes: Seine Batterie sei in einem Walde heftig beschossen worden und habe ihre Stellung ändern müssen, ohne die Munition mitnehmen zu können. Als der Hauptmann Freiwillige aufrief, um die Munition aus dem Walde herauszuholen, habe er sich gemeldet und fünfmal den Weg von der Batterie nach dem Wald und zurück im dichtesten Kugelregen unversehrt mit einer Last von etwa 1 1/2 Zentnern zurückgelegt. Beim sechstenmal sei er verwundet worden. Der Oberst des Regiments, der zufällig in der Nähe war, habe sich nach dem Namen des Baders erkundigt und seine Tapferkeit ist nun durch das Eiserne Kreuz ausgezeichnet worden.

Eine kleine Heldin. Mit einem Verwundeten transport aus der Lemberger Schlacht wurde auch ein zwölfjähriges Mädchen gebracht. Ihm war das eine Bein durch einen Schrapnellschuß zerhackt worden. Ihr Zustand verschlechterte sich unterwegs so sehr, daß ihr noch während der Eisenbahnfahrt das Bein amputiert werden mußte. Das Mädchen hatte während der fünf-tägigen Schlacht im größten Kugelregen den in Schwarm-linie liegenden österreichischen Soldaten ununterbrochen Wasser gebracht, bis sie der Schuß traf.

Der Krieg brachte es aus Tageslicht. Durch eine Verfügung des Festungskommandanten von Posen wurde nur denjenigen Bürgern das Recht des Verbleibens in der Stadt in Aussicht gestellt, die den Nachweis führten, daß sie in der Lage seien, sich während einer Belagerung zu erhalten und zu befähigen. Natürlich wollte jeder gern in der Stadt bleiben, schon um sich den Ärger und die Mühseligkeit eines Fortzuges zu ersparen. Dieser Gedanke beherrschte die Leute derart, daß sie alles andere darüber vergaßen. So kam manches an den Tag, namentlich auch mancher im Strickstrumpf versteckte Taler. Leute, die bisher Armenunterstützung bezogen, zeigten plötzlich Sparfässchenbücher mit zum Teil bedeutenden Einzahlungen vor; Männer, die wegen zu geringen Einkommens von der Steuerpflicht befreit waren, entpuppten sich als Besitzer großer Gold- und Silbersummen.

Das Feldzugs-Memorial. Ein Kehler Pionier hatte im Felde einem Franzosen das Gewehr abgenommen und glaubte es als Andenken an den Feldzug behalten zu dürfen. Die Militärbehörde im Schwabenlande war jedoch anderer Meinung und verfügte nach längerem Hin und Her, der Pionier müsse das Gewehr an ein Artilleriedepot abgeben. Grollend fügte sich der Pionier schließlich, meinte aber in einem Briefe: „Ich will nicht mehr lange mit den hartköpfigen Schwaben rumschleichen, lieber wieder mit den Franzosen, die folgen eher.“

Die Eröffnung des Panamakanals. Mitten in dem Kriegsgemümel erscheint eine kleine, unscheinbare Notiz, daß der Panamakanal für den allgemeinen Verkehr freigegeben worden ist. Dieses Ereignis, von dem die Welt seit Jahrhunderten träumt, ja schon seit dem St. Michaels-tag 1513, als Vasco Nunes Balboa das Land im Namen seines Königs in Besitz nahm, sollte über die ganze Welt gefeiert werden, und es gab keinen Staat der Erde, der nicht eine Vertretung zu den Eröffnungsfeierlichkeiten ausgesandt hatte. Jetzt ist dieses weltgeschichtliche Ereignis zur Wirklichkeit geworden, es ist als Tatsache registriert worden, wie man die Geburt eines Kindes verkündet, und seine Bedeutung wurde unter dem gewaltigen Ringen der Völker begraben. Und doch ist auch dieser schreckliche Völkerringkampf nur ein Hauch, nur eine Sekunde Wirklichkeit im Verhältnis zu den Jahrtausenden, die die Dienste des gewaltigen Werkes unseres Jahrhunderts ausfüllen werden. Hier Erschöpfung — hier Schöpfung.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Sonntag: Bewölkung etwas abnehmend, doch meist wolkig, einzelne Niederschlags-schauer, kalt.

Quittung.

Es gingen bei uns zur Weiterbeförderung ein:

Für Ostpreußen: Von Meier Schäfer, Anstalt 3 Mk., Verwalter Staudt 10 Mk., A. B. 10 Mk.

Zur Annahme und Weiterbeförderung weiterer Gaben sind wir gerne bereit.

Geschäftsstelle des Herborner Tageblatt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums werden hierdurch zu der am

Montag, den 21. Sept., abends 8 1/2 Uhr, im Rathausaal anderamtlichen Sitzung mit dem Bemerken eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Annahme von Schreibgehilfen;
2. Bewilligung eines Beitrages für die notleidenden Ostpreußen;
3. Beschl. für die Nationalspende;
4. Bereitstellung von Betten im Krankenhaus zur Aufnahme von Verwundeten;
5. Friedhof betr.
6. Mitteilungen.

Herborn, den 17. September 1914.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer:
Ludwig Hofmann, Königlich Baurat.

Bekanntmachung.

Nach Maßgabe der Bestimmungen der Nassauischen Verordnungen vom 27. Juli 1858 und auf Grund der Polizei-Verordnung vom 27. Februar 1896, sowie nach Beschluß des Feldgerichts werden die Wiesen- und Ackerbesitzer hiesiger Gemarkung hiermit aufgefordert, ungehäumt die zwischen ihren Grundstücken befindlichen Ver- und Entwässerungsgräben vorchriftsmäßig aufzuräumen und das an den Bächen befindliche Strauchwerk und Schilf zu entfernen, sowie auch für die erforderlichen Unterhaltungsarbeiten Sorge zu tragen. Unterlassungen oder mangelhafte Ausführungen dieser Auflage werden, wenn solche bei der vom 3. November d. J. ab beginnenden Befichtigung gefunden werden, bestraft. Die Herren Bürgermeister zu Burg, Sinn und Herborn-Heelbach werden gebeten, Vorkommendes in ihren Gemeinden öffentlich bekannt machen zu wollen.

Herborn, den 16. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Obstversteigerung.

Der Ertrag der städtischen Obstabäume soll am Montag, den 21. d. Mts., vormittags 9 Uhr, im Fischweiergrund beginnend, öffentlich versteigert werden.

Herborn, den 19. September 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Wir machen hierdurch bekannt, daß unsere Kassen bis auf weiteres nur Vormittag von 9—12 Uhr und Nachmittag von 3—4 Uhr geöffnet sind.

Herborn, den 18. Sept. 1914.

Bank für Handel und Industrie,
Agentur Herborn.

Hoher feiertage wegen bleibt mein Geschäft

Montag, den 21., Dienstag, den 22. und Mittwoch, den 30. September geschlossen.

Leop. Hecht, Herborn,

Hauptstr. 80. — Telefon 29.

E. Magnus, Herborn

offeriert Pianinos aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird bei Kauf in Anrechnung gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Harmoniums, sowie sämtliche Musikinstrumente.

Persil

reinigt und desinfiziert
Krankenwäsche

Henkel's Bleich-Soda



Das echte
Kasseler Simonsbrot
ist jetzt wieder regelmäßig und in vorzüglicher Qualität zu haben bei
Carl Triesch, Herborn.

Sparsame Frauen
stricken Sternwolle
Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE
bestie Schweißwollen
für Strümpfe & Socken
nicht einlaufend
nicht färbend
4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein
(billigste) (beste)
Sternwollspinnerei-Altona-Bahrenfeld

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pfg. an,
Gold-Tapeten 20
in den schönsten u. neuesten Mustern
Man verlange kostenfrei Musterbuch
Nr. 183.
Gebrüder Ziegler, Lüneburg.

Luhns
Wasch-Extract mit Rohband
Salm-Tera-Korn-
Luhns
Abstrich-Bismut
Salm-Tera-Korn-
Luhns
Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Thermatorflaschen,
versch. Größen von M. 1.50 an.
Billige Einkochapparate
komplett M. 7.50,
Einmachgläser billigt.
Ferd. Bender, Herborn,
am Bahnhof.

Speisekartoffeln

für den Winterbedarf liefern
zu billigsten Preisen u. werden
Bestellungen schon jetzt ent-
gegengenommen.

Hattenbach & Co.,
Herborn, Telefon 58.

Bestellungen auf gute

Speisekartoffeln

für den Winterbedarf zu den
billigsten Tagespreisen nehme
engegen.

D. Löwenstein, Herborn,
Hainstraße 13.

Prima Kartoffeln,

haltbare Winterware, 50 Kilo
nur 3.25 Mk mit Sad
versendet ab Friedberg unter
Nachnahme

Jakob Stern-Simon,
Friedberg, Hess. Tel. 368.

Die Herstellung einer
Ranzendachtal nach dem
turm auf Bahnhof Friedberg
soll verbunden werden.

Die Bedingungen und
nungen liegen hier zur Ein-
aus. Das Angebotsbuch
gegen portofreie Ein-
von 60 Pfg. (nur bei
weisung) sowie der
reicht, von hier bezogen
Die Angebote sind
und mit der Aufschrift
achob auf Verhellung
Druckverhellung bis
Eröffnungstage am 28. Sept.
1914, vorm. 10 Uhr, in
unterzeichneten
einmündigen.

Die Zuschlagsfrist beträgt
Tage.

Dillenburg, 18. Sept. 1914.

Kgl. Eisenbahn-Bauabteilung

Zwiebeln,
prima sächsische Winter-
50 Kilo 3.50 Mk.
sendet unter Nachnahme
Jakob Stern-Simon,
Friedberg (Hess.) Tel. 368.

2 neue Fahrräder

unter Preis zu verkaufen

Ernst Stahl, Schönbach

Brennholz

zerkleinert und trocken, für
zugeben frei Wohnung
per Str., ab Fabrik
per Str.

H. Emil Wurmbach,
Uckersdorf.

Halte Montag, den 21.
September mit 25

Weide-Rindern

bei Heuser, Herborn.

Carl Nickel.

Die Unterfertigung aller
arbeiten besorgt Rudolph
gereister Feiler und
machermeister, Weglar,
straße 30. Telefon 211
Jedes Quantum aus
abgeschüttelter Dose mit
od auch auf Wunsch mit